

Wirtschaftliche Entwicklung und Entwicklung der Kommunikation in Europa

Autor(en): **Barth, Hans J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe = Bulletin technique / Entreprise des postes, téléphones et télégraphes suisses = Bollettino tecnico / Azienda delle poste, dei telefoni e dei telegrafi svizzeri**

Band (Jahr): **69 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-876294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirtschaftliche Entwicklung und Entwicklung der Kommunikation in Europa*

Hans J. BARTH, Basel

1 Vor neuen Dimensionen

11 Neuer Schwung in der Wirtschaft

Es ist noch nicht lange her, dass man unseren alten Kontinent im weltwirtschaftlichen Wettbewerb mehr und mehr ins Hintertreffen geraten sah. Eurosklerose hiess die Krankheit, die man ihm attestierte, eine Verknöcherung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen, die es den Europäern immer schwerer zu machen schien, mit der internationalen Konkurrenz Schritt zu halten. Während Japan – auf einer zunehmenden Zahl von Fachgebieten in die technologische Führungsposition drängend – von Anfang der 70er bis Mitte der 80er Jahre ein Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 4,5 % erzielte und es die Vereinigten Staaten immerhin auf rund 3 % brachten, kamen die westeuropäischen Länder im Durchschnitt nicht über eine Wachstumsrate von 2 % hinaus.

Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Neuer Schwung ist eingeekehrt. Mit dem Verzicht auf kleinstaatliches Denken und dem Abbau der Grenzen, die den Osten jahrzehntelang vom Westen trennten, steht Europa politisch und wirtschaftlich vor neuen Dimensionen. Die zwölf EG-Mitglieder sind dabei, letzte Hand an den einheitlichen Binnenmarkt zu legen, die Verhandlungen, die zum Zusammenschluss von EG und EFTA im erweiterten Europäischen Wirtschaftsraum führen sollen, stehen in der zweiten Runde, und mit der Öffnung der osteuropäischen Länder gewinnt das neue Europa kontinentale Masse.

12 Sprunghaft erweiterter Markt

Man muss sich vorstellen, was das heisst: mehr als 340 Mio Einwohner in der EG, gut 30 Mio zudem in den EFTA-Ländern und dann nochmals über 320 Mio in den ehemaligen Ostblockländern einschliesslich des europäischen Teils der Sowjetunion. Von einem Europa mit annähernd 700 Mio Einwohnern ist damit die Rede und von einem Markt, der 1989 das stattliche Volumen von 7000 Mia US-\$ hatte (Fig. 1), wenn man die gesamtwirtschaftlichen Ausgaben der einzelnen Länder zusammen-

zählt. Rund 5100 Mia \$ oder 74 % davon entfielen auf die EG, 750 Mia \$ oder 11 % auf die EFTA, 1050 Mia \$ oder 15 % auf Osteuropa.

2 Risiken und Chancen des Wandels

21 Schwierige Voraussage

Welches Wachstum dieser Markt im Verlauf der 90er Jahre aufweisen wird und wie sich die regionalen und sektoralen Strukturen dabei im einzelnen verschieben, kann heute noch niemand genau voraussagen. Das gilt schon deshalb, weil die künftige Entwicklung mit davon abhängt, wie sich die Länder Europas auf die Herausforderungen einstellen, die der Abbau überkommener Grenzen mit sich bringt, und wie sie die Chancen nutzen, die er bietet. Hinzu kommt, dass politisch noch vieles im Fluss ist. Bei allen Unschärfen, die das Bild daher aufweist, das man sich heute von der wirtschaftlichen Landkarte Europas am Ende dieses Jahrzehnts machen kann, sind die Konturen doch schon zu erkennen.

Vergleicht man Einwohnerzahlen und Wirtschaftskraft von Land zu Land, so wird ein ganz beträchtliches Wohlstandsgefälle deutlich. Es bedarf keiner hellseherischen Fähigkeiten, um vorauszusagen, dass ein derartiges Gefälle bei offenen Grenzen zu verstärkten Wanderungsbewegungen führen wird und dass sich auch unternehmerische Standortentscheidungen in neuem Licht darstellen werden.

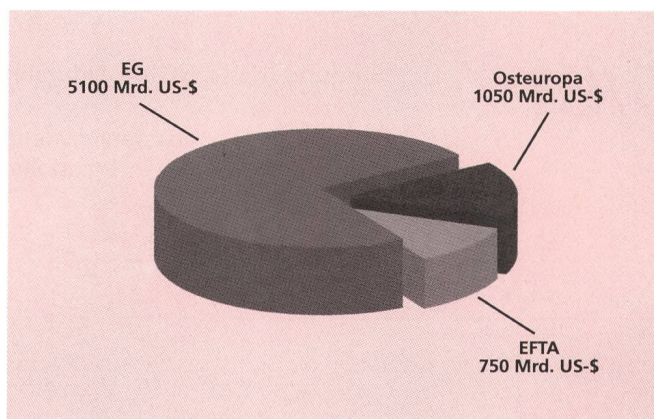


Fig. 1 Gesamteuropa: ein Markt von 7000 Mia US-\$

* Leicht gekürzter Vortrag, am PTT-Forum 91 in Basel gehalten. Untertitel von der Redaktion

22 *Es ist ein Wanderungsprozess zu erwarten*

Die besseren Verdienstmöglichkeiten in den wohlhabenderen Ländern Europas werden eine Sogwirkung auf die Menschen in den weniger wohlhabenden Ländern ausüben. Zu den Wanderungen von Süden nach Norden werden solche von Osten nach Westen hinzukommen. Wie stark sie sein werden, ist dagegen noch nicht auszumachen. Statt dass die Menschen dorthin wandern, wo gutbezahlte Arbeitsplätze sind, kann auch Kapital dorthin fließen, wo das Angebot an Arbeitskräften reichlich und das Lohnniveau entsprechend niedrig ist, jedenfalls soweit es sich um die Herstellung von Produkten handelt, die keine besonders hohe Qualifikation der Arbeitskräfte erfordert. Solche Produktionsverlagerungen fördern den Aufholprozess in den einkommensschwächeren Ländern; in den Ländern mit hohem Einkommen verstärken sie gleichzeitig den Strukturwandel hin zu hochwertigen Produkten und Dienstleistungen, in denen viel Wissen und Können steckt. Bislang sind lohnkosteninduzierte Standortverlagerungen vernehmlich in Richtung der südeuropäischen Länder gegangen. Ihnen erwachsen nun in Osteuropa neue Konkurrenten, jedenfalls dort, wo die Investitionen aus dem Westen nicht gerade ein Vabanquespiel darstellen.

23 *Mögliche Entwicklung in den Oststaaten*

Als Absatzmärkte werden die osteuropäischen Länder fürs erste noch keine grosse Rolle spielen können. Der Bedarf ist zwar riesig, doch fehlt vorerst die Kaufkraft, die aus ihm wirksame Nachfrage macht. Marktwirtschaftliche Antriebsmechanismen und privates Leistungsstreben an die Stelle staatlicher Planung und Zuweisung zu setzen, ist keine Aufgabe, die sich von heute auf morgen bewältigen lässt. Selbst dort, wo sich die Regierungen ganz auf die wirtschaftliche Umgestaltung konzentrieren können, braucht diese ihre Zeit: Eigeninitiative entfalten, Risiken eingehen und Verantwortung übernehmen – das alles will erst wieder gelernt sein. So kommt es, dass alle osteuropäischen Länder zunächst eine mehr oder weniger ausgeprägte Phase der Schrumpfung von Produktion und Beschäftigung durchlaufen. Daran wird sich je nach den politischen und ökonomischen Gegebenheiten eine Phase anschliessen, in der zwar schon viel Neues entsteht, aber auch noch Altes einen Aufschwung bremst. Erst danach können sich in einer dritten Phase die vorhandenen Wachstumspotentiale voll entfalten.

24 *Im Westen sind die Weichen zur Expansion gestellt*

Anders sieht es in Westeuropa aus. Mit dem Beschluss, bis Ende 1992 die noch bestehenden materiellen, technischen und steuerlichen Grenzen in der Europäischen Gemeinschaft und nach Möglichkeit auch jene zur EFTA abzubauen, sind hier die Weichen für eine beschleunigte Expansion gestellt. Man mag Zweifel haben, ob der Ter-

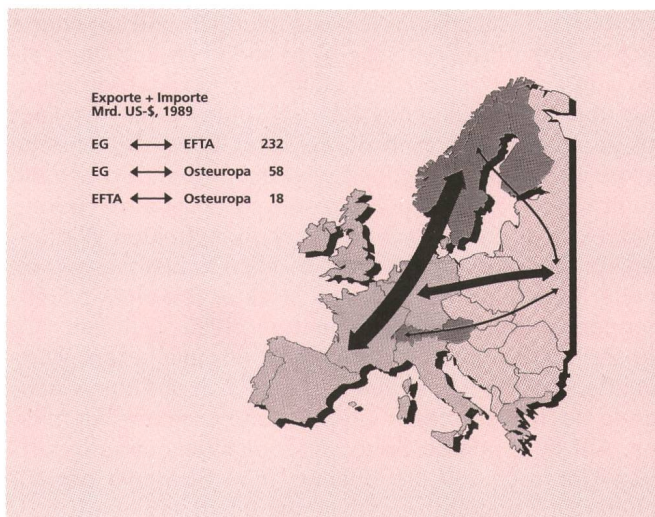


Fig. 2 Handelsströme

minplan in allen Punkten eingehalten wird. Das ändert aber nichts daran, dass das Bestreben vieler Unternehmen, sich rechtzeitig für Nachfrage und Wettbewerb auf den zusammenwachsenden Märkten zu rüsten, schon heute positive Wachstumsimpulse auslöst, Impulse, die sich in den kommenden Jahren noch verstärken dürften.

Damit werden zunächst die ohnehin schon umfangreichen Handelsströme zwischen den westeuropäischen Ländern weiter anschwellen, bevor sie sich zwischen dem Westen und dem Osten verstärken (Fig. 2). Welches Potential der Handel mit den osteuropäischen Ländern auf mittlere und längere Sicht bieten kann, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass sich Exporte und Importe zwischen EG und EFTA 1989 auf mehr als 230 Mia \$ summierten, während der Osthandel von EG und EFTA zusammen nur 76 Mia \$ erreichte.

25 *Es müssen grosse Anpassungen vorgenommen werden*

Keinem Unternehmen werden Exporterfolge einfach in den Schoss fallen, denn der Abbau überkommener Grenzen erleichtert nicht nur den Zugang zu neuen Märkten, sondern verschärft auch die Konkurrenz in den alten.

Vor die grössten Anpassungsaufgaben sind zweifellos jene Sektoren und Branchen gestellt, die bislang durch nationale Regelungen vor auswärtiger Konkurrenz weitgehend geschützt waren. Auf nachhaltige Veränderungen ihrer Märkte müssen sich ausserdem jene Branchen einstellen, die zu einem guten Teil von öffentlichen Aufträgen leben, selbst wenn man getrost unterstellen darf, dass die Liberalisierung des öffentlichen Beschaffungswesens, bei der die EG den Vorreiter spielt, in der Praxis langsamer als auf dem Papier vorankommt, weil staatliche Aufträge nach wie vor ein wichtiges Instrument nationaler Wirtschaftspolitik darstellen. Auch in einer Reihe von Wirtschaftsbereichen, in denen nationale Marktabschottungen schon seit langem kaum noch eine Rolle spielen, werden die Marktverhältnisse nicht so bleiben, wie sie heute sind. Mit der Vereinheitlichung

von Normen, Zulassungsvoraussetzungen und sonstigen Rechtsvorschriften wird die Notwendigkeit entfallen, allein aus Gründen unterschiedlicher Produkthanforderungen überall Produktionsstätten zu unterhalten. Es liegt auf der Hand, dass sich daraus zum Teil weitreichende Restrukturierungen ergeben werden. Selbst dort, wo die unmittelbaren Auswirkungen des Grenzabbaus gering sind, kann es zu nicht unerheblichen indirekten Wirkungen kommen. So ist nicht nur in vielen Industriezweigen, sondern auch im Dienstleistungssektor mit einer zunehmenden Unternehmenskonzentration zu rechnen. Für die Zulieferer und die sonstigen vorgelagerten Wirtschaftsbereiche heisst das, dass sie sich auf eine wachsende Nachfragermacht ihrer Abnehmer einstellen müssen. Auf der anderen Seite bietet sich kleinen und mittleren Unternehmen die Chance, eine Strategie der Nischenpolitik dagegenzusetzen, vor allem solchen Unternehmen, die auf innovatorisch wichtigen Feldern tätig sind.

3 Wachsender Kommunikationsbedarf

31 Grosse Bedeutung der Kommunikation

Wie auch immer sich die Entwicklung in den kommenden Jahren im einzelnen darstellt, eines lässt sich mit Sicherheit sagen: Die Kommunikation wird zu den bedeutendsten Wachstumsfeldern zählen. Schon ein Blick auf die 80er Jahre macht das deutlich (Fig. 3). Überall in Westeuropa – für Osteuropa fehlt es an vergleichbaren Daten – haben die Dienstleistungen des Verkehrs- und Nachrichtensektors wesentlich stärker zugenommen als das Sozialprodukt im ganzen. Noch kräftiger ist die Telekommunikation gewachsen, wenn man die Anzahl der Hauptanschlüsse im Telefondienst als Indiz dafür nimmt. Im Durchschnitt übertraf deren Zuwachsrate die des Sozialprodukts um rund das Zweieinhalbfache, in der Schweiz mit ihrer vergleichsweise hohen Anschlussdichte etwas weniger, in Frankreich deutlich mehr.

Nach den Gründen für das überproportionale Wachstum des Kommunikationsbedarfs muss man nicht lange suchen.

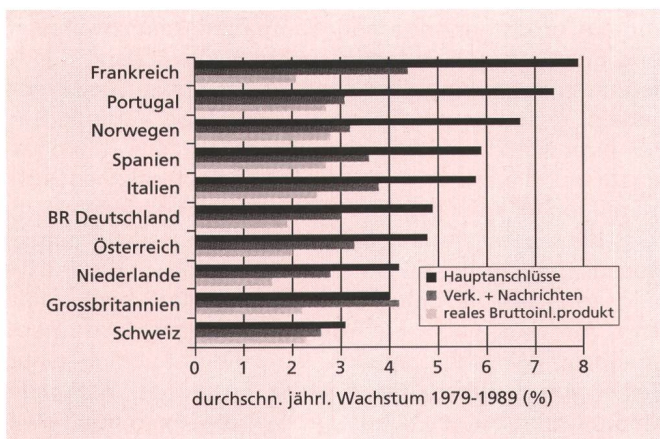


Fig. 3 Wachsender Bedarf an Kommunikation

32 Schnelle Kommunikation unerlässlich

Ein erster Grund liegt darin, dass mit fortschreitender Diversifizierung der Produktionsstandorte und der Absatzmärkte nicht nur die rasche Überwindung räumlicher Distanzen, sondern auch die Sammlung, die Aufbereitung und die Übermittlung von Informationen in unserer arbeitsteiligen Wirtschaft immer wichtiger werden. Ohne eine schnelle und verlässliche Kommunikation wäre ein effizienter Leistungsaustausch weder auf den nationalen Märkten noch gar im internationalen Handel denkbar. Die Bereitstellung immer besserer Kommunikationsmöglichkeiten erleichtert jedoch die wirtschaftliche Expansion nicht nur, sondern sie wird ihrerseits mit dem Personaleinsatz und den Investitionen, die sie erfordert, zu einer zunehmend bedeutenderen Triebkraft des Wirtschaftswachstums.

In dieser die Arbeitsteilung und das Wachstum fördernden Funktion ist die Kommunikation dem Verkehr vergleichbar. Nicht von ungefähr sind beide miteinander gross geworden. Erinnerung sei an die Post des Franz von Taxis, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Postwesen revolutionierte, indem er in ganz Europa ein einheitliches Netz von Poststellen mit eigenen Transportmitteln und eigenem Personal errichtete. In ihrer geographischen Ausdehnung ist die Taxis-Post – nebenbei bemerkt – bis in unsere Tage unerreicht geblieben.

33 Zunehmende Nachrichtenübermittlung

Dem Verkehr hat die moderne Kommunikation, die Telekommunikation, heutzutage jedoch voraus, dass sie keine Strassen verstopft und dass sie die Umwelt weder mit Abgasen noch mit grossem Lärm belastet. Zusammen mit der Tatsache, dass sie als Folge des schnellen technischen Fortschritts in den Informations- und Übertragungstechniken immer leistungsfähiger wird, ist dies ein zweiter Grund, der ihr überproportionales Wachstum erklärt:

- Statt Niederlassungsleiter oder Aussendienstmitarbeiter aus ganz Europa zu Routinebesprechungen mit grossem Aufwand von Zeit und Kosten an einem Ort zu versammeln, kann man diese stressfrei zu einer Telefonkonferenz zusammenschalten.
- Statt Folianten mit Daten zu verschicken, überspielt man ein Band.
- Statt Werkstücke zur Bearbeitung über grosse Distanzen zu bewegen, fertigt man sie an einem Ort ferngesteuert in einem CIM-Verfahren.

Verkehr, das heisst die Bewegung von Personen und Waren, wird in zunehmendem Masse durch Übermittlung von Nachrichten ersetzt.

34 Wachsendes Angebot neuer Produkte und Dienstleistungen

Hinzu kommt als dritter Grund das wachsende Angebot neuer Produkte und Dienstleistungen, das der techni-

sche Fortschritt hervorbringt und das ständig neue Nachfrage schafft, und zwar nicht nur im Telekommunikationsbereich selbst, sondern quer über die Wirtschaft.

Als ein Musterbeispiel dafür ist der Finanzsektor zu nennen. Eine ganze Reihe von Finanzprodukten kann heute 24 Stunden am Tag rund um den Globus gehandelt werden. Die zunehmende Vernetzung der weltweiten Börsenaktivitäten wäre ohne den technischen Fortschritt in der Telekommunikation ebenso wenig möglich wie elektronische Handels- und Clearingsysteme, wie sie sich vornehmlich im Bereich der Terminmärkte eingebürgert haben. Die Reihe der Beispiele, wie aus der fortschreitenden Systemintegration – das heisst der gleichzeitigen Nutzung des Netzes und der Endgeräte für Übermittlung und Wiedergabe von Sprache, Texten, Daten und Bildern – ständig neue Produkte und Dienste entstehen, liesse sich ohne Mühe verlängern. Einige Stichworte mögen genügen, um das zu belegen – angefangen bei den immer vielfältigeren Datenbankdiensten über Hotelbuchungssysteme und elektronische Briefkästen bis hin zum «home banking», «home shopping» und «home working».

Die Meinung, dass von den modernen Telekommunikationstechniken in erster Linie Grossunternehmen profitierten, erweist sich im übrigen mehr und mehr als irrig. Auf der Anbieterseite ist das schon deshalb so, weil vom gesamten Marktvolumen des Informationssektors ein wachsender Anteil auf die Software entfällt; diese wird zumeist von kleinen und mittleren Unternehmen angeboten, die sich dank ihrer besonderen Flexibilität schnell auf wechselnde Kundenwünsche einstellen können.

Auch auf der Anwenderseite kommt die Entwicklung kleinen und mittleren Unternehmen entgegen. Ob Handelsbetriebe, Hotels, Reisebüros, Reparaturwerkstätten, Ingenieurfirmen, Architekten oder Künstleragenturen – samt und sonders können gerade sie aus der stetigen Verbesserung des Angebots Vorteile ziehen.

35 Einfluss des Wohlstands

Ein vierter Grund für das absehbare weitere Wachstum des Kommunikationsbereichs ist schliesslich der zunehmende Wohlstand, zu dem auch das steigende Mass an Freizeit zählt. Um 1900 standen einem Erwerbstätigen in Europa im Laufe seines Arbeitslebens und danach, wenn man die nötige Zeit für den Schlaf in Abzug bringt, rund 70 000 Stunden freie Zeit zur Verfügung, die täglichen Mahlzeiten und den sonntäglichen Kirchgang mitgerechnet. Heute ist nicht nur die Arbeitszeit kürzer, sondern auch die Lebenserwartung wesentlich höher, was zur Folge hat, dass dem Durchschnittserwerbstätigen mittlerweile rund 250 000 freie Stunden von Beginn des Berufslebens an bleiben, also mehr als dreieinhalbmal so viele wie Anfang des Jahrhunderts. Dass mit der Freizeit auch die Nutzung der Kommunikationsmöglichkeiten steigt, bedarf keiner langen Worte. Allein die Zahl der von jung und alt vor dem Fernseher verbrachten Stunden ist heute in einigen Ländern aufs Jahr gesehen schon höher als die Summe der Erwerbstätigenstunden.

36 Gesunde Skepsis jedoch am Platz

Das alles heisst nicht, dass man die Zukunft der Kommunikation einfach an dem ablesen kann, was uns die Technik an Möglichkeiten in Aussicht stellt. Nicht alles, was technisch machbar ist, ist damit auch schon ökonomisch rentabel, und nicht alles, was sich wirtschaftlich rechnet, wird gesellschaftlich akzeptiert. Damit soll nicht dem in manchen Kreisen mit Blick auf die modernen Kommunikationstechniken gepflegten Kulturpessimismus das Wort geredet werden. Worum es geht, ist, daran zu erinnern, dass wir bei unseren Zukunftsszenarien ob all den technologischen Potentialen die gesellschaftlichen Bezüge nicht aus den Augen verlieren dürfen. So wäre es sicher ein Zerrbild der Zukunft, jeden nur noch an seinem häuslichen PC arbeiten und mit der Welt vornehmlich per Telekommunikation verkehren zu sehen, denn dies hiesse, den Stellenwert persönlicher Kontakte zu unterschätzen. Umgekehrt ergäbe es aber auch ein Zerrbild, würde man die Welt von morgen nur durch die Orwellsche Brille betrachten.

Ob der Fortschritt der Kommunikationstechnik einer Zentralisierung in Wirtschaft und Gesellschaft Vorschub leistet oder ob er eher zu einer Dezentralisierung führt, ist daher eine für die künftige Standortstruktur in Europa ebenso wichtige wie offene Frage. So lange es Unterschiede im Ausbau der Kommunikationsinfrastruktur zwischen den Ballungsräumen und der Fläche gibt, werden sich die Experten über die Antwort trefflich streiten können.

4 Kommunikation als Wettbewerbsfaktor

41 Leistungsfähige Kommunikation als Mass der Wettbewerbsfähigkeit

Unstreitig ist dagegen, dass eine effiziente Kommunikation für das einzelne Unternehmen zu einem immer wichtigeren Wettbewerbsfaktor wird. Wer die Nase vorn haben will, muss einen schnellen Zugriff auf alle marktrelevanten Informationen haben, rasch auf Veränderungen reagieren und bei Zulieferern wie Kunden ständig präsent sein. Daraus folgt, dass die Leistungsfähigkeit des Kommunikationssektors die Stellung eines jeden Landes im zunehmenden Standortwettbewerb in Europa immer stärker beeinflusst. Gerade für Wirtschaftsbereiche mit hoher Wertschöpfung ist das, was die Telekommunikation an Leistungen bietet, ein wichtiges Attraktivitätskriterium bei der internationalen Standortwahl. Kein Wunder daher, dass unter den Ländern Europas ein intensiver Wettstreit um die besten Ausgangspositionen auf den zusammenwachsenden Märkten eingesetzt hat.

Gemessen an der Versorgungsdichte, nimmt die Schweiz im europaweiten Vergleich heute einen Spitzenplatz ein. Mit rund 55 Telefonhauptanschlüssen je 100 Einwohner rangiert sie hinter Schweden an zweiter Stelle, knapp vor Dänemark, aber mit einigem Abstand

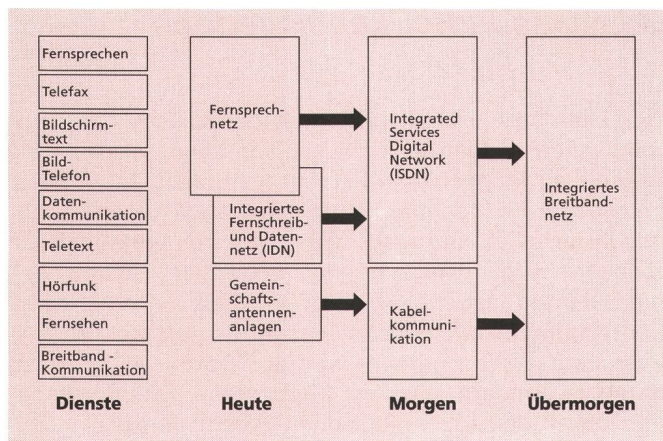


Fig. 4 Dienste und Netze – heute, morgen, übermorgen

vor den Nachbarländern. Bei der Telexdichte liegt die Schweiz an vorderster Stelle, beim Bildschirmtext nimmt sie hinter Frankreich, Finnland und Deutschland den vierten Platz ein, und beim Mobilfunk findet man sie hinter den skandinavischen Ländern, die hier mit weitem Abstand führen, sowie hinter Grossbritannien immerhin noch im oberen Mittelfeld und im Aufholen begriffen.

42 Beschleunigte Evolution

Den Wettbewerb darf man nie statisch sehen. Wo alle sich anstrengen, bedeutet Stillstand Rückschritt. Für die Telekommunikation gilt das in besonderem Masse. In kaum einem anderen Wirtschaftsbereich sind die Märkte so stark in Bewegung – getrieben vom technischen Fortschritt auf der einen Seite und von der zunehmenden Liberalisierung und Deregulierung des Fernmeldewesens auf der anderen Seite. Das Telefon hat 100 Jahre gebraucht, bis es zum Massenkommunikationsmittel wurde, und 60 Jahre waren erforderlich, um ein flächendeckendes Hörfunknetz zu errichten; das die Analogtechnik durch die leistungsfähigere Digitaltechnik ersetzende diensteintegrierende Fernmeldenetz ISDN wird nur schätzungsweise 20 Jahre benötigen, bis es zum neuen Nervensystem der hochentwickelten Länder wird (Fig. 4). Dieses neue System, das heute noch in der Ausbauphase steckt, wird morgen die gleichzeitige Übermittlung von Sprache, Texten, Daten und Bildern

mit hoher Geschwindigkeit und geringer Störanfälligkeit erlauben. Das integrierte Breitbandnetz von übermorgen wird diese Leistung nochmals potenzieren.

43 Alles ist auch eine Frage der Kosten

Bei aller Bedeutung, die dem Innovationstempo bei Diensten und Netzen zukommt, ist die Wettbewerbsfähigkeit selbstverständlich immer auch eine Frage der Kosten. Vergleicht man hier die westeuropäischen Länder – für Osteuropa fehlt es wieder an entsprechenden Angaben –, ist vorerst noch eine erhebliche Streuung festzustellen; sie variiert zudem beträchtlich, je nachdem, auf welchen Massstab man abstellt. Rechnet man Grundgebühren und Kosten der Gesprächseinheiten im Telefonverkehr zusammen, wie das die Statistiker der OECD nach einem ausgeklügelten Gewichtungsschema tun, waren Inlandsgespräche im Geschäftsverkehr Ende 1989 in Österreich mehr als dreimal so teuer wie in den Niederlanden, Auslandsgespräche in Spanien immerhin um 30 % kostspieliger als in Frankreich und die Kosten für die Mobilfunknutzung in Deutschland fast um das Fünffache höher als in Portugal. Die Schweiz war in der Mitte der kostengünstigsten und der kostengünstigsten Länder zu finden.

Bei einer Bewertung dieses Befunds sind freilich auch die Grenzen in Rechnung zu stellen, die die Politiker den PTT-Betrieben bei ihrer Preisgestaltung direkt oder indirekt ziehen.

5 Worauf es ankommt

Jede Prognose taugt nur so viel, wie die Annahmen taugen, auf denen sie beruht. Wo die Schweiz im gesamt-europäischen Wettbewerb künftig steht, ist letztlich eine Frage ihrer Fähigkeit, für neue Herausforderungen neue Lösungen zu finden und diese in die Tat umzusetzen.

Adresse des Autors:

Dr. Hans J. Barth
Prognos AG
Steingraben 42
4011 Basel

Zusammenfassung

Wirtschaftliche Entwicklung und Entwicklung der Kommunikation in Europa

Aufgrund der heutigen Situation in Europa und deren Vorgeschichte wird eine Voraussage für die künftige Entwicklung der Telekommunikation gemacht, wobei der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Telekommunikation im Vordergrund steht. Der Autor stellt fest, dass die Leistungsfähigkeit der Kommunikation ein Mass für die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft darstellt und dass der Telekommunikation entsprechend der wachsenden Nachfrage eine grosse wirtschaftliche Bedeutung zukommt.

Résumé

Développement économique et développement de la communication en Europe

En se fondant sur la situation actuelle en Europe et sur les préliminaires historiques, on tente de prédire l'évolution future de la télécommunication, étant entendu que la relation entre le développement économique et la télécommunication se situe au premier plan. L'auteur constate dans un premier temps que les performances de la communication représentent une mesure de sa compétitivité économique et que, la demande allant croissant, la télécommunication revêt une importance accrue.

Riassunto

Sviluppo economico e sviluppo della comunicazione in Europa

Sulla base della situazione attuale in Europa e dei relativi antecedenti, l'autore descrive come prevede l'evoluzione delle telecomunicazioni mettendo in rilievo il rapporto tra sviluppo economico e telecomunicazioni. L'efficienza della comunicazione rappresenta un metro per misurare la competitività dell'economia; alle telecomunicazioni, vista la crescente domanda nel settore, deve essere attribuita una grande importanza economica.

Summary

Economic Development and Development of Communications in Europe

The connection between the economical development and the telecommunications are in the foreground of a prediction made for the future development of the telecommunications on the basis of today's situation in Europe and its previous history. The author ascertains that the efficiency of communications means a standard for the competitiveness of the economy and that telecommunications, in keeping with the increasing demand, is approaching great economical importance.